

DREI EVANGELISCHE POSITIONEN ZUR FRAGE NACH DEM FRIEDEN

Zusammenstellung der Texte: Matthias Ullrich

Einführung: Christian Marker, Jochen Walldorf

Worum geht es:

Wie ist Frieden möglich? Wie stehen Christen zu militärischen Einsätzen? Kann die Anwendung von Gewalt in besonderen Situationen gerechtfertigt werden? Im Folgenden werden drei evangelische Positionen zur Frage nach dem Frieden abgedruckt.

Autoren:

Matthias Ullrich
Studienleiter, RPI Marburg
matthias.ullrich@rpi-ekkw-ekhn.de



Christian Marker
Studienleiter, RPI Fulda
christian.marker@rpi-ekkw-ekhn.de



Dr. Jochen Walldorf
Studienleiter, RPI Gießen
jochen.walldorf@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Gymnasiale Oberstufe;
möglicher Bezug zum KCGO Hessen:
Q 3 („Christliche Menschenbilder und Ethik“),
Themenfeld Q 3.2: Handeln aus christlicher
Perspektive und Themenfeld Q3.3: Frieden und
Gerechtigkeit

Material:

- M1** Sigurd Rink, Wie ist Frieden zwischen den Völkern möglich?
- M2** Fernando Enns, Ist ein gewaltfreier Weg möglich?
- M3** Michael Lapsley, Frieden durch Heilen der Erinnerungen? (nur auf der Homepage verfügbar)

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Einführung

Im Kerncurriculum Gymnasiale Oberstufe für Hessen heißt es: „In der Bearbeitung der Themen dieses Kurshalbjahres identifizieren die Lernenden anhand von Konfliktsituationen ethische Fragen sowie mögliche Handlungsoptionen und erörtern die dahinter liegenden Grundformen der ethischen Entscheidung. Dabei setzen sie sich damit auseinander, wie evangelische Ethik sich zu Fragen nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sowie nach dem Zusammenleben positioniert und zu möglichen Lösungen von gesellschaftlichen und individuellen ethischen Problemen beiträgt.“ Im Folgenden werden drei evangelische Positionen zur Frage nach dem Frieden abgedruckt. Sigurd Rink und Fernando Enns haben uns die Texte, die auch an anderer Stelle veröffentlicht sind, zur Verfügung gestellt. Die Position von Michael Lapsley hat Studienleiter Matthias Ullrich zusammengefasst und übersetzt.

Informationen zu den Autoren:

M1: Der hessische Pfarrer und ehemalige Propst Sigurd Rink wurde 2014 zum evangelischen Militärbischof gewählt. Für ihn genießt zivile Konfliktlösung Vorrang, aber manchmal sei militärische Gewalt „ethisch erlaubt oder sogar geboten“. Als ehemaliger Pazifist vertritt er heute die Position des „gerechten Friedens“.

M2: Fernando Enns ist Leiter der Arbeitsstelle „Theologie der Friedenskirchen“ am Fachbereich Ev. Theologie der Universität Hamburg und Professor für Theologie und Ethik an der Theologischen Fakultät der Vrije Universiteit Amsterdam in den Niederlanden. Seit 1998 ist er Mitglied im Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und engagiert sich dort und anderswo in der Friedensarbeit der Kirchen.

M3: Für den anglikanischen Pfarrer Michael Lapsley ist die Auseinandersetzung mit erlittenem Unrecht unabdingbar, wenn man nicht zum „Gefangenen seiner eigenen Erinnerungen“ werden will. Nelson Mandela schrieb über seinen Freund: „Michaels Leben ist eine beeindruckende Metapher ... Sein Leben spiegelt die Komplexität der vielen langen Reisen und Kämpfe unseres Volkes wider.“

Anregungen zur Bearbeitung:

- Recherche zu den drei Autoren
- Zusammenfassen der Texte / Erstellen von drei Plakaten zu Rink / Enns / Lapsley
- Inszenierung eines Streitgesprächs zwischen den drei Autoren
- Biblische Texte zum Thema:
 - Joh 14,27: Der Friede Christi
 - Micha 4,1-4: Schwerter zu Pflugscharen
 - Mt 5,38-42: Vom Vergelten
 - Mt 5,43-48: Von der Feindesliebe
 - Röm 13,1-7: Die Stellung zur staatlichen Gewalt

M1: Sigurd Rink, Wie ist Frieden zwischen den Völkern möglich?



- „Frieden schaffen ohne Waffen – diese Aussage war prägend für meine friedensethische Haltung. Ich war Teil der Friedensbewegung und vertrat die pazifistische Position, dass es – vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte und der Bergpredigt – militärisch-gewaltsames Handeln nicht mehr geben dürfe. Neben den Kirchentagen und der
- 5 Friedensbewegung prägte mich auch der „Konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“, der 1983 vom ÖRK initiiert worden war. Hier ging es nicht mehr nur um Fragen der Abrüstung, sondern auch um den Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit. Wir müssen nach Wegen zur Überwindung der Gewalt und nach Mitteln zur zivilen Konfliktlösung suchen.
- 10 Meine persönliche Wende in dieser radikal-pazifistischen Auffassung erfuhr ich während meiner Zeit als Gemeindepfarrer in Königstein-Falkenstein. Ich kam Mitte der Neunzigerjahre mit Mitarbeitern der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit im benachbarten Eschborn ins Gespräch. Sie machten mir deutlich, dass zivile Konfliktbearbeitung ihre Grenzen habe. Es gebe Punkte, wo man mit der zivilen Aufbauarbeit nicht weiterkommt.
- 15 Entwicklungszusammenarbeit sei ohne ein Mindestmaß an innerer Sicherheit nicht möglich. Ja, manchmal komme es zu Situationen, die bestimmte Formen der Androhung und notfalls Ausübung rechtserhaltender Gewalt notwendig machen. Ohne sie müsse man die Entwicklungshelfer abziehen.
- 20 Vor zwanzig Jahren geschah der Völkermord in Ruanda. Innerhalb weniger Monate wurden nahezu drei Viertel der Tutsi-Minderheit getötet. Die UN-Friedenstruppen waren bei Ausbruch der Gewalt nicht verstärkt, sondern verringert worden. Das festigte in mir die Meinung: Es gibt Situationen, in denen die Völkergemeinschaft eingreifen muss, um größeres Unglück zu verhindern. Und die Menschenrechtsverletzungen in Bosnien, Kosovo und Somalia haben diese Einsicht verstärkt ...
- 25 Jeder Mensch braucht einen angemessenen Anteil an den Gütern des Lebens. Nur wo die Menschenrechte respektiert und gefördert werden, macht man sich auf den Weg zum Frieden. Auf politischer Ebene wird es daher darum gehen müssen, Prozesse zu fördern, in denen Menschen vor Gewalt geschützt werden, ihre Freiheit gefördert, ihre Not gelindert und ihre kulturelle Vielfalt gefördert wird. Dazu ist der Aufbau oder Ausbau einer globalen
- 30 Friedensordnung als internationaler Rechtsordnung notwendig. Nicht das Recht des Stärkeren darf bestimmend sein, sondern die Stärke des Rechts ...
- In einer solchen internationalen Rechtsordnung haben zivile und gewaltfreie Mittel der Konfliktbearbeitung immer Vorrang. Daher spielen auch die zivilen Friedens- und Entwicklungsdienste eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, einen nachhaltigen Frieden zu
- 35 bewahren und zu fördern.
- Die Stärke des Rechts soll die Schwachen vor willkürlicher Gewalt schützen. Wo aber Unrecht Macht ergreift, muss man für die Opfer Partei ergreifen. Das geschieht durch humanitäre Unterstützung, Diplomatie oder Entwicklungszusammenarbeit und andere Mittel der zivilen Konfliktbewältigung.
- 40 Die Krisen der letzten Jahrzehnte haben uns Situationen vor Augen geführt, in denen es zu Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen und anderen schweren Verbrechen gegen die Menschlichkeit kam. Hier reichten die gewaltfreien Mittel nicht aus, um die Opfer zu schützen. Vor diesem Hintergrund formulierte die EKD schon 1994 in der Schrift „Schritte auf dem Weg des Friedens“ den Grundsatz: „Die Völkergemeinschaft hat die Pflicht, zur Geltung und Durchsetzung der Menschenrechte beizutragen und darum den Opfern von Unterdrückung und Gewalt Schutz und Hilfe zuteilwerden zu lassen.“
- 45 Neben anderen Mitteln, Zwangsmaßnahmen wie wirtschaftlichen Sanktionen, kann dazu auch die Androhung und Ausübung militärischer Gewalt als äußerste Erwägung und Möglichkeit im wahrsten Sinne des Wortes not-wendig sein, um die Opfer – auf ihren Hilferuf hin – zu
- 50 schützen.

Der Text wurde von Sigurd Rink zur Verfügung gestellt. Vgl. auch Zeitzeichen 9/2014.
<http://www.zeitzeichen.net/religion-kirche/militaerische-gewalt/>

M2: Fernando Enns, Ist ein gewaltfreier Weg möglich?



„Ein gewaltfreier Weg ist möglich – auch gegen den sogenannten „Terror“. Es ist nicht naiv, nach Auswegen aus gegenwärtigen Gewaltspiralen zu suchen und Alternativen zum Sicherheitswahn aufzuzeigen, der in Politik, Medien und unseren Köpfen um sich greift. Es gibt keine Sicherheit für uns auf Kosten anderer, die dauerhaft funktioniert. Es ist ein

5 naiver Reflex, mit der Androhung von Gegengewalt und der Einschränkung bürgerlicher Freiheitsrechte Sicherheit herstellen zu wollen. Das ist Aktionismus, denn wenn man genau hinhört, sagen die Ehrlichen unter den Politikern ja auch: „Eine vollständige Sicherheit kann es nicht geben.“ Diesen Satz würde ich immer an den Anfang stellen.

10 Schon der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer wusste: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit.“ Wenn wir das wissen, können wir uns frei von dem augenblicklichen Sicherheitswahn und der Sicherheitspanik machen. Frieden schafft Sicherheit, aber nicht umgekehrt. Wir müssen die herrschende Denkrichtung umdrehen und nicht mehr dem Reflex folgen, auf grausame Taten nur mit dem Ruf nach Schutz und Gegengewalt zu reagieren. Das Bedürfnis nach Schutz teile ich natürlich auch,

15 aber dahin kommen wir nur mit dem Anderen, mit dem „Feind“, nicht gegen ihn. Die Feindesliebe, die Jesus predigt, führt uns zu neuen, kreativen Lösungen. Wir können am stärksten von tatsächlich bedrohten Kirchen lernen, dass es nicht Sicherheit sondern die Zuversicht ist, die uns am Leben hält. Ich war bei Kirchengemeinden in Nigeria, die extrem von der islamistischen Gruppe „Boko Haram“ bedroht sind und habe erlebt, wie sie sich leiten lassen von der Gewissheit, dass Gott allein sie vor dem Sog in die Spirale von Gewalt und Gegengewalt bewahrt. Die Friedenskirche der „Church of the Brethren“ organisiert gemeinsam mit ihren muslimischen Nachbarn vertrauensbildende Workshops für die jungen Leute, damit sie gegen den Reiz der Gegengewalt gewappnet sind. Christen und Muslime wehren sich nun – gewaltfrei – gegen die Ausbreitung der Gewalt durch die

25 Extremisten. In Europa gewöhnen wir uns seit den Anschlägen vom 11. September 2001 wieder an die Kriegerhetorik der Spitzenpolitiker. Gerade aus den Erfahrungen in Deutschland wissen wir, dass auch die Sprache unser Denken steuert, und wohin das am Ende führen kann. Wer eine kriegerische Sprache verwendet, denkt auch kriegerisch. Dann kommt man auf solche

30 Gedanken wie die Wiedereinführung der Wehrpflicht oder den Einsatz der Bundeswehr im Inland. Wir müssen unser Grundgesetz nicht daraufhin durchforsten, wo unsere Freiheitsrechte zu weit gehen oder unser Menschenbild zu optimistisch ist. Menschen- und Bürgerrechte in der gegenwärtigen Situation zu hinterfragen, ist eine schreckhafte, wenig intelligente Handlungsweise. Dagegen hilft mir der christliche Glaube, der solche

35 Gedankengänge auf den Kopf stellt. Die Bibel bestätigt die Würde jedes Einzelnen und fragt ständig: Was machen und denken die Anderen? Können wir nicht die Anderen mitdenken, egal ob es die türkische Regierung, Präsident Putin oder radikalisierte junge Menschen in Europa sind? Die Freiheit eines Christenmenschen muss in der gegenwärtigen politischen Diskussion neu

40 eingefordert werden. Das Klammern an eine vermeintliche Sicherheit wird uns am Ende nur enttäuschen, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Ich vermute, die Reformatoren würden uns heute auffordern, Einspruch zu erheben. Das ist „das Tapfere“ heute, das wir als Kirchen der Reformation nicht nur zu glauben, sondern auch zu tun haben. Die Reformatoren haben sich auch nicht auf politische oder kirchlich-institutionelle Sicherheiten verlassen. Sie sind mit der Zuversicht des Glaubens mutig vorangeschritten, um eine Kirche zu bauen, die

45 glaubwürdig das Zeugnis Jesu Christi mitten in dieser Welt verkörpert. Am Leben der Christen, nicht nur an ihren Sonntagsreden, müsste doch erkennbar werden, dass sie die Bergpredigt Jesu ernst nehmen: „Selig sind, die Frieden schaffen.“

Der Text wurde von Fernando Enns zur Verfügung gestellt. Er gibt Ausschnitte aus einer Predigt vom 8. Sept. 2016 in Bremen wieder. Vgl. auch http://www.kirche-bremen.de/downloads/10_Sep.BEK24_klein.pdf